

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Vollständiges Taschenbuch für Kunst- und  
Lustfeuerwerker und Liebhaber dieser Unterhaltung**

**Pesth, 1820**

Terpentin

[urn:nbn:de:bsz:31-101252](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-101252)

**142) Tellurium (Tellurium).** — Ein stark glänzendes, bläulich weißes, sehr sprödes, auf dem Bruche blätteriges, leicht pulverisir- und leicht schmelzbares Metall, welches gewöhnlich aus dem Golderz in Siebenbürgen, in welchem es entdeckt wurde, und das aus 92,55 Tellur, 7,20 Eisen und 0,25 Gold besteht, erhalten wird. Das Erz wird nämlich mittels Salpetersäure aufgelöst, das Eisenoxyd durch Aetzkali niedergeschlagen, durch Salzsäure das Kali neutralisirt, worauf basisches Chlorintellurium niederschlägt, das mit verdünntem Alkohol gewaschen, getrocknet, mit Kohle gemengt und in einer Retorte stark erhitzt wird.

Man bedient sich des Telluriums in der Feuerwerkerei zur Erzeugung blauer Flammen.

**143) Terpentin (Terebinthina).** — Ein Balsam, der aus den verschiedenen Fichten- und Tannenarten nach Einschnitten in die Rinde ausfließt, ist gelblichweiß, durchscheinend, durchsichtig, bald wasserklar, bald trübe, honigdicke, klebrig, fadenziehend, wird erwärmt dünnflüssig, riecht mehr oder minder stark nach Terpentinöl, schmeckt aromatisch, scharf, bitter, trocknet an der Luft aus, wobei Harz zurückbleibt, giebt durch Destillation mit Wasser Terpentinöl und Fichtenharz, löst sich leicht in Alkohol, Aether, den ätherischen Oelen, der Schwefelsäure, fällt aber nach einiger Zeit zerfällt nieder. Im Handel unterscheidet man gewöhnlich drei Sorten Terpentin: den österreichischen, französischen und venedischen oder venetianischen Terpentin.

Der österreichische Terpentin (*Terebinthina austriaca*) wird von der gemeinen Kiefer (*Pinus sylvestris*), Weiß- und Rothtanne (*Pinus picea* und *Pinus abies*) gewonnen, ist graugelb, nicht wasserklar, riecht unangenehm und scheidet sich mit der Zeit in einen klaren, durchsichtigen und in einen trüben, schmutzigen Theil.

Der französische oder Straßburger Terpentin (*Terebinthina gallica*) wird von der Strandfichte (*Pinus maritima*) und Weißtanne (*Pinus alba*) im südlichen Frankreich gesammelt und ist blaßgelb, durchsichtig, dünnflüssig, aromatisch.

Der venedische oder venetianische Terpentin (*Terebinthina veneta*) stammt von der Lerchentanne (*Pinus larix*), ist blaßgelb, durchsichtig, klar, riecht angenehm aromatisch, und ist weniger zähe.

Außer diesen Terpentinsorten wird noch aus der Balsamtanne (*Pinus balsamica*) und der Hamblocks- oder Schierlingstanne (*Pinus Canadensis*), welche in Virginien, Neuengland und Kanada wachsen, so wie von der Terpentinpistacie (*Pistacea terebinthus*), welche in Italien und den Illyrischen Provinzen heimisch sind, viel feiner Terpentin gewonnen.

Man gebraucht den Terpentin in der Feuerwerkerei, um das Feuer zu verstärken; überhaupt zu allen brünstigen Sätzen.

**144) Terpentinöl (*Oleum terebinthinae*).** — Das durch die Destillation der verschiedenen Terpentinarten mit Wasser gewonnene und durch Rektifikation gereinigte Del, welches wasserhell, farblos, sehr dünnflüssig, von eigenthümlichem, starkem, kampherigem Geruch und Geschmack ist, an der Luft dicker wird, nach und nach 20 Raumtheile Sauerstoff absorbirt, bei — 27° kleine weiße Krystalle giebt, die dem Kampher sehr ähnlich sind, und sich leicht in Alkohol, schwer in Wasser auflösen.

Am reinsten und besten ist dasjenige Terpentinöl, welches man aus den feinen Terpentinsorten, weniger rein, oft etwas gelblich und pechartig riechend, hingegen das, welches man aus dem gemeinen (oder österreichischen) Terpentin darstellt, und das man eben deshalb auch zum Unterschiede von jenem Rienöl zu nennen pflegt.

Man bedient sich des Terpentins in der Feuerwerkerei zum Anfeuchten verschiedener Sätze, um entweder ihre Festigkeit zu beschränken, oder ihnen die erforderliche Beständigkeit zu geben, ohne daß sie dadurch etwas von ihrer Kraft verlieren.

**145) Theer (*Pix liquida*).** — Eine erst dünnflüssige gelbliche, nach und nach dicker und bräunlich werdende, durchdringend nach brenzlichem Oele und Essigsäure riechende, scharf, bitter und unangenehm schmeckende Substanz, welche erhalten wird, wenn Rinde, Wurzeln und Aeste der Rienbäume in dem sogenannten Theerosen der trockenen Destillation unterworfen werden.

Man gebraucht den Theer in Ermangelung oder wegen Ersparung des Pechs zur Tauche der Wasserlustfeuer, wozu aber die getauchten Stücke mit trocknen Tannensägspänen überstreut werden müssen.

**146) Thymianöl (*Oleum thymi*).** — Das aus dem blühenden Thymian (*Thymus vulgaris*), einem im